

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 37 (1950)
Heft: 4

Nachruf: Werner Pfister
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

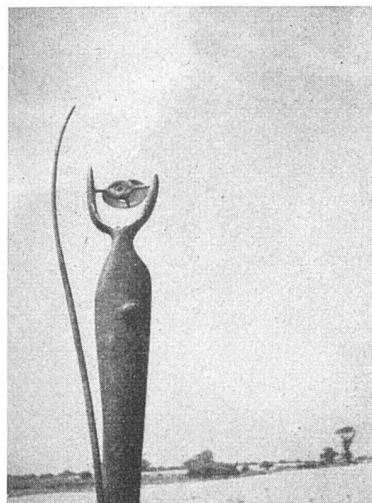
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

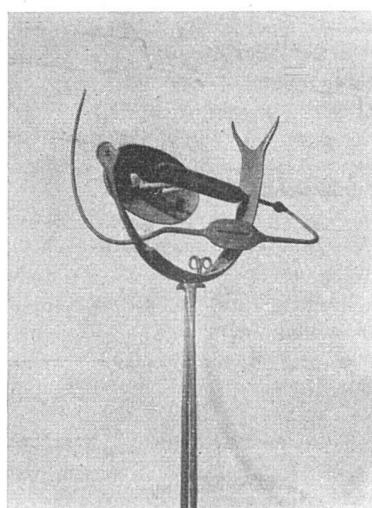
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fältig gemalten, geflissentlich komponierten, langweiligen und reizlosen Werke. Er bedauert es, daß man seit Ende des Kriegs weder in Paris noch in New York in einen Ausstellungsraum treten könne, um diesen erschüttert, erfreut oder nur aufgerüttelt wieder zu verlassen. Überall dieselbe Akademie, die gleiche brave, inoffensive Interieurmalerei, dieselbe imitierte Naivität, die bei Klee vor dreißig Jahren echt war. Malende Damen der Münchener Jahrhundertwende handhabten bekanntlich Gebrauchsanziehungen, die, nach der Art von Kochrezepten, die Ingredienzen einer Zitrone im Stile eines alten Holländers enthielten: Kreidefond, Carmin, dann Cadmium: Tampon, darüber Sepia, gekratzt, usw.... Die Maler unserer Nachkriegsjahre scheinen dieselben Kochbücher zu benützen, deren Autoren Klee, Picasso und Matisse sind. Ich führte den Enttäuschten nach Hatfield, wo der Architekt und Ingenieur Reg Butler die Hälfte seiner Zeit mit dem Schmieden seiner seltsamen, ausgedachten, urwüchsigen-eleganten Skulpturen verbringt. Sonst arbeitet er als technischer Redaktor an der Architectural Press, wie T. S. Eliot die Hälfte seines Arbeitstags auf dem Büro eines Verlags verbringt, eine Maxime, die neuerdings Herbert Read jedem schöpferischen Künstler empfiehlt. Butler, der Ingenieur, ist zu beachten. Denn er, der in der Mitte der Dreißiger steht und bis jetzt nur einmal ausgestellt hat, ist vor allem ein Konstrukteur, und dann ein Engländer, der wie alle eine konkrete und intensive Beziehung zur Natur hat. Sie ist für diese höchst zivilisierten Barbaren ein bequemer Raum, der ihnen paßt, ohne Einengung, lose, wie ein Tweed-Anzug. Auch der Künstler schwärmt nicht von ihr. Er bedient sich der Natur. Und Butlers Werke, die er ausnahmslos im Freien aufstellt, sind aus dieser Einstellung heraus entstanden. Er gibt seine Skulpturen gleichsam wieder zurück, setzt sie dorthin, wo er sie genommen, was mit jeder Plastik getan werden sollte. Sie mögen an Calder erinnern. Sie stammen jedoch, und Butler betont dies mit Ehrfurcht, eher aus dem Bereich des großen Bildhauer-Lehrers Henry Moore. Sie sind ausnahmslos von ihm selbst, in seiner Schmiede, konstruiert, wie er auch zu Anfang seiner Laufbahn seine Bronzen selbst gegossen hat.

Seine Themen sind: Frau, Kind, Mann, Knabe. Das ist nicht bloß eine Warenbezeichnung für den Katalog. Seine Zeichnungen, die er ungern zeigt, sind



Reg Butler, Woman, 1949



Reg Butler, Head, 1949

jedoch das Bildnern bei ihm mit der Konstruktion dieser waghalsigen Objekte parallel läuft, tritt das Organische in den Vordergrund; die vegetabile Form tritt so stark ins Auge, daß man, oberflächlich beobachtend, glauben könnte, es sei ihm nur um diese zu tun. Die Lust am Schmiedehandwerk geht nie mit ihm durch. Die strenge Zucht, die ihn beherrscht, hält ihn davon ab. Daß die eine oder die andere messerscharf gehärtete Linie draußen im Novemberwind zittert, kommt nicht daher, daß er etwa eine halbwegs mobile Plastik schaffen wollte. Solche Begleiterscheinungen sind auch nicht zufällig oder Effekt, sondern ergeben sich aus dem Material, das bei ihm primär ist, wie es bei einer Plastik sein soll.

Er vereinigt in sich die Qualitäten, denen England im 18. Jahrhundert eine Architektur verdankte, die heute das Vorbild jedes baulich Tätigen darstellt: innigstes Eingehen auf das Material, funktionelles Denken, handwerkliche Sauberkeit – das ist der Architekt in ihm. Das tritt mit einer rückhaltlosen Beziehung zu den Erscheinungen der Natur, mit einer strengen, puritanischen Einstellung zum Handwerk zusammen. Das daraus Entstandene ist von jener knappen und klaren Harmonie und Heiterkeit, die einen den Überdruß vergessen macht, dessen man auf Schritt und Tritt gewahr wird, angesichts der verwässerten Nachahmungen einstiger Revolutionäre.

H. U. Gasser

Nachrufe

Werner Pfister, Arch. BSA†
27. April 1884 bis 11. Februar 1950

Die Kunde von Werner Pfisters Leiden und Sterben erfüllte uns – und insbesondere die Zürcher Kollegen – mit schmerzlicher Trauer. Als Architekt wie als Kollege hatte er Wesentliches zu sagen und zu geben. Er tat es in seiner manhaft, von Verantwortungsbewußtsein und hoher Begabung getragenen Art. In unermüdlicher selbstkritischer Arbeit schuf er zusammen mit seinem Bruder Otto Pfister Werke von bleibendem Wert. Als freier, unabhängiger Geist war er befähigt, den Weg seines architektonischen Schaffens unbeirrt und sich selber treu bleibend zu gehen und zu vollenden.

Am Anfang seiner beruflichen Laufbahn, nach Abschluß der Sekundarschule, hatte ihn Freude und Talent für das Zeichnen zum Eintritt in die Zeichenlehrerkasse der Kunstgewerbeschule in Zürich veranlaßt. Die damalige Atmosphäre an der Schule entsprach ihm aber nicht, und so ließ er sich durch seinen Bruder zum Bauhandwerk hinziehen. Ein Jahr Maurerarbeit, der Besuch des Technikums in Winterthur, wo er Schüler unseres verehrten Mitgliedes Prof. Robert Rittmeyer war, und eine Büropraxis in Zürich vermittelten ihm die technischen Grundlagen des Architektenberufes. In fleißiger, beharrlicher Arbeit vermehrte er seine Kenntnisse und sein Können; sie führten ihn rasch zu Erfolgen. Neunzehnjährig gewann er den 1. Preis in einem Schulhauswettbewerb in Herisau. Die Werkpläne zu diesem ersten Bauauftrag bearbeitete er während der Rekrutenschule in der Abendfreizeit. Nach Abschluß des Militärdienstes nahm er eine Stelle bei Prof. Billing in Karlsruhe an.

1907 wurde das Büro Gebrüder Pfister in Zürich gegründet, und 1908 nahmen die beiden Kollegen an der Gründung des Bundes Schweizer Architekten teil, zu dessen Förderung und Ruf sie in der Folge mit ganzer Hingabe beitragen. Eine überaus glückliche und fruchtbare Zusammenarbeit führte zu vielen Wettbewerberfolgen und Bauausführungen. Die künstlerische und technische Sorgfalt, welche die Gebrüder Pfister ihren Arbeiten angeidehen ließen, begründeten den hohen Ruf dieses Namens.

Studienreisen nach Italien, Deutschland und Frankreich brachten Werner Pfister wertvolle Anregungen; Freude am schöpferischen Arbeiten erfüllte seinen Lebensweg. Dem architektonischen Detail galt seine ganze Hingabe und Sorgfalt. In diesem Zuge seines Schaffens spiegelt sich die Vertrautheit mit dem handwerklichen Bauen, das seine Lösung war.

Aus der großen Zahl der Bauausführungen der Gebrüder Pfister seien folgende genannt: Siedlungen der Wohnbaugenossenschaften Bergheim (1908) und Kapf (1911); eine große Anzahl von Einfamilienhäusern (1908–1938); Schulhäuser Limmatstraße, Zürich 5 (1910), Altstetten und Meggen (1912); Geschäftshaus Peterhof (Grieder) in Zürich (1912); Bankgebäude AG. Leu & Co., Zürich (1914); Schweizerische Nationalbank in Zürich (1921); Bahnhof Zürich-Enge (1923); Kantonschule Winterthur; Kraftwerk Wettingen; Kranken- und Diakonissen-



Architekt BSA Werner Pfister †

anstalt Neumünster, Zollikerberg-Zürich; Pflegerinnenschule Zürich; Kantonale Verwaltungsgebäude Wälch Zürich; Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt am Alpenquai, Zürich (1937); Geschäftshaus «zum Grünegg» in Zürich (1948). Werner Pfister fühlte sich der Allgemeinheit tief verpflichtet. Seine Verdienste als Mitglied des Zürcher Baukollegiums seit 1910, der städtischen Bebauungs- und Quartierplankommision, als Präsident einer ad hoc gebildeten Kommission der Verbände BSA und SIA zum Studium der neuen Zürcher Bauordnung waren von unschätzbarem Wert. Seine auf gesundem und realem Sinn und auf Erfahrung beruhenden Worte zählten in den Beratungen; er war immer bereit, seine Überzeugung mit Skizzen zu belegen. Als Mitglied der kantonalen Heimatschutzkommission opferte er zeitweise ein bis zwei Tage wöchentlich zur Prüfung und Begutachtung baulicher Fragen. Für Tiefbauarbeiten verlangte er eine natürliche architektonische Formung. Mit Takt und Einfühlung wollte er das Bild der Stadt wie der Landschaft behandeln wissen. Eine große Anzahl von Ausführungen gehen auf seine Anregungen zurück. Ein bauliches Unternehmen, das ihn nicht überzeugte, konnte ihn mit schwerer Besorgnis erfüllen.

Während des zweiten Weltkrieges stand Werner Pfister trotz seinem bereits fühlbar werdenden Leiden als Freiwilliger an der Grenze – ein bezeichnender Zug seiner männlichen Entschlossenheit und Freiheitsliebe. Seine äußere Erscheinung, hochgewachsen, die energischen, gütigen Gesichtszüge mit den klaren, humorvollen Augen, gerahmt von seinem typi-

schen Bart, bleibt in der Erinnerung erhalten. Unvergänglich ist er uns als Kollege, dem wir uns in lebhafter Dankbarkeit verbunden fühlen. A.G.

Bücher

Georges Vantongerloo:
Paintings – Sculptures – Reflections

48 Seiten und 49 Abbildungen,
1948, £ 3.-

Max Ernst: Beyond Painting

204 Seiten mit 133 Abbildungen,
1948, £ 6.-

Daniel-Henry Kahnweiler:
The Rise of Cubism

36 Seiten mit 24 Abbildungen,
1949, £ 1.75
Alle im Verlag Wittenborn,
Schultz, Inc., New York

Die Reihe der Documents of Modern Art hat als Quellensammlung der modernen Kunst ihre besondere Bedeutung. Einzelne Künstlerpioniere und wichtige Kunstgruppen werden dabei aus dem Strom der Entwicklung besonders herausgehoben.

Georges Vantongerloos «Paintings, Sculptures, Reflections» von 1948, mit einer ausgezeichneten und übersichtlichen Einleitung von Max Bill, zeigt neben dem sichtbar mathematisch-asketischen Geist dieser Formenwelt auch die philosophische Grundhaltung dieser Kunst, deren Anfänge mit der holländischen «Stijl»-Bewegung zusammenfallen. Ursprünglich von dem Studium der Proportionsgesetze ausgehend, entwickelt Vantongerloo immer mehr, sowohl in seiner Malerei wie Plastik, die Hervorhebung des Räumlichen, das freie Herausstellen einer dynamisch-bewegten Energie gegenüber aller materiellen Statik, ganz im Sinne unseres modernen physikalischen Weltbildes.

Im gleichen Jahre erschien Max Ernsts «Beyond Painting», ein umfangreicher Band, der im Brennpunkt einer ganz anderen Seite der modernen künstlerischen Gestaltung steht. Man wird zu den echten und poetischen Quellen des Surrealismus geführt, wenn Max Ernst visionsmäßig und technisch die Entstehung seiner «Collage»-Bilder entwickelt. Es ist jene passiv-aktive Interpretation, aus der Gestaltung wächst, Gestaltung real vorhandener Phantastik in der Welt des alltäglichen Lebens. Der surrealistische Künstler